

Leseprobe



Auf dem Weg zum Licht 2020

Gedanken und Impulse für die Advents- und Weihnachtszeit

Bestellnummer: 057624

Verlag/Hersteller: St. Benno Verlag

Autor: Bettine Reichelt (Hg.)

144 Seiten, kartoniert, 10 x 16 cm

ISBN 9783746257624

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2020

Auf dem
Weg zum
Licht
2020

Gedanken & Impulse für die
Advents- & Weihnachtszeit

benno

Inhalt

Hinführung

Bettine Reichelt: Das Licht leuchtet auch 2020 10

1. Adventswoche:

Neu beginnen

Nikolaus von der Flüe: Bitte 12

Jeremia 33,14–16: Aufgerichtet 12

Günter Grimme: Richtet euch auf! 13

Traugott Giesen: Brich auf zu neuen Ufern 16

Paul Gerhardt: Wie soll ich dich empfangen . . . 20

Veit Dennert: Mitten im Unheil das Heil
erwarten 23

Anselm Grün: Der Sehnsucht Heimat geben . . . 26

2. Adventswoche:

Sieh auf die Sehnsucht

Friedrich Spee: O Heiland, rei die Himmel auf. . 30

Baruch 5,1–9a: Sieh auf! 31

Lutz Schultz: Sieh auf die Bäume 32

Peter Huchel: Weihnachtslied 36

Benedikt XVI.: Gott – ein Pilger mit der
Sehnsucht nach Aufnahme 37

Bettine Reichelt: Erwartung 40

Manfred Kock: Sieh auf Erlösung 41

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet unter
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet:

www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in
unserem Newsletter zum Verlagsprogramm, zu Neuerscheinungen
und Aktionen.

Einfach anmelden unter www.st-benno.de.

ISBN 978-3-7462-5762-4

St. Benno Verlag GmbH, Leipzig

Zusammengestellt von Bettine Reichelt, Leipzig

Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig

Covermotiv: @ stock.adobe.com/somra

Gesamtherstellung: Kontext, Dresden (A)

3. Adventswoche:

Vorfreude

<i>Gerhard Schöne: Spar deinen Wein nicht auf für morgen</i>	44
<i>1 Thessalonicher 5, 16–24: Freut euch!</i>	45
<i>Christoph Hegge: Freude? Heute?</i>	46
<i>Kölner Gesangbuch 1722: Freude dich</i>	50
<i>Lutz Schultz: Der Ort der Freude</i>	52
<i>Philipp Otto Runge: Quelle der Freude</i>	54
<i>Papst Franziskus: Quelle der Gnade</i>	55

4. Adventswoche:

Die Stunde der Frauen

<i>Bei August von Haxthausen 1850: Maria durch ein Dornwald ging</i>	68
<i>Lukas 1,26–38: Maria.</i>	57
<i>Michael Wittl: Begegnung</i>	58
<i>Bettine Reichelt: Ein Brief an Maria</i>	60
<i>Christian Trappe: Das Wesen der Maria</i>	64
<i>Lukas 1,26–28: Maria. In Leichter Sprache</i>	66
<i>Bettine Reichelt: Mehr als eine Randbemerkung</i>	68

Weihnachten:

Als erschien die Menschenfreundlichkeit Gottes

<i>Andreas Knapp: der eingeborene Sohn</i>	73
<i>Titus 3,4–7: Die Menschenfreundlichkeit Gottes erfahren</i>	74
<i>Papst Franziskus: Wiederentdecken</i>	75

<i>Heiner Wilmer: Auch du</i>	80
<i>Friedrich Haarhaus: O du fröhliche.</i>	83
<i>Jesaja 62,11–12: Neu beginnen</i>	87
<i>Dina Maria Dierssen: Am Ende neu beginnen. Das Geschenk des neuen Jahres</i>	88

Neujahr:

Im Herzen bewahrt, gesegnet in der Zeit

<i>Jörg Zink: Segne meine Zeit.</i>	90
<i>Lukas 2,16–21: Im Alltag neu ankommen</i>	91
<i>Waldbreitbacher Franziskanerinnen: Sensibel wie Gott.</i>	92
<i>Klaus Müller: Am Anfang anfangen</i>	95
<i>P. Herbert Winklehner OSFS: Das Wesentliche nicht verlieren</i>	98
<i>P. Pius Kirchgessner OFM Cap: Zeit als Gabe und Aufgabe</i>	101
<i>Georg Neumark: Wer nur den lieben Gott lässt walten.</i>	103

Epiphanie:

Die Sehnsucht nach dem Licht

<i>Karl May: „Mehr Licht!“</i>	105
<i>Jesaja 60,1–6: Mache dich auf.</i>	106
<i>Joachim Wanke: Dem Licht Raum geben</i>	107
<i>Christiane Borchers: Der Ursprung des Lichts.</i>	108
<i>Trier um 1587: Es ist ein Ros entsprungen.</i>	117
<i>Stephan Ackermann: Die Dunkelheit vertreiben</i>	118

Taufe des Herrn:**Schön in Gottes Augen**

<i>Rainer Maria Rilke: Gott spricht zu jedem</i>	119
<i>Apostelgeschichte 10,34–38: Ohne Ansehen der Person</i>	120
<i>Jörg Sieger: Ein Mensch</i>	121
<i>Stephan Ackermann: Ohne Ansehen der Person</i>	123
<i>Wolfgang Huber: Wen wirst du fragen?</i>	128
Autorenverzeichnis	131
Quellenverzeichnis	138

Der Advent
 ist ein Weg nach Betlehem.
 Lassen wir uns vom Licht
 des menschengewordenen Gottes
 anziehen.

Papst Franziskus

Hinführung

Das Licht leuchtet auch 2020

Was für ein Jahr! Und noch ist es nicht zu Ende. Man sagt, es hatte einen Virus, dieses Jahr. Und noch sind wir ihm nicht ganz entkommen.

Wie feiert man Advent und Weihnachten in einem solchen Jahr? Wie kann man gelassen zurückblicken auf das, was war? Und was wird bleiben? Und sprechen die alten Texte auch heute noch ebenso zu uns wie früher?

Das Wunder: Das Wort hat nichts von seiner Kraft verloren. Es rührt uns auch in dieser Zeit an, vielleicht gerade in dieser Zeit. Und vielleicht ist es gerade jetzt gut, alte, vertraute Wort wieder neu zu entdecken, nach diesem Kind zu fragen und nach dem Gott, in dessen Händen doch alles ruhen soll.

Und vielleicht ist es gerade jetzt gut, sich nicht damit zufrieden zu geben, dass alte Worte da sind, sondern sie zu nutzen, sie zu befragen und auf die Antwortversuche zu hören, die andere, manche vor langer Zeit, gefunden haben. Vielleicht, dass dann gerade jetzt und besonders

strahlend ein Licht aufgeht, uns Menschen nahekommt und wir neu spüren: Es kommt nicht so sehr darauf an, ob wir gute oder gut gewollte oder gut wollende Menschen sind, es kommt auf das eine erste Wort Gottes an: Liebe. Und wo dieses Wort gesagt wird, neu gesagt wird, sortiert sich das Leben anders – ganz unabhängig davon, was das Leben gerade bereithält.

Bettine Reichelt

1. Adventswoche: Neu beginnen

Bitte

Mein Herr und mein Gott!
Nimm alles von mir, was mich hindert zu dir!

Mein Herr und mein Gott!
Gib alles mir, was mich fördert zu dir!

Mein Herr und mein Gott!
Nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen dir!

Nikolaus von Flüe

Aufgerichtet

Siehe, Tage kommen – Spruch des HERRN –, da erfülle ich das Heilswort, das ich über das Haus Israel und über das Haus Juda gesprochen habe. In jenen Tagen und zu jener Zeit werde ich für David einen gerechten Spross aufsprießen lassen. Er

wird Recht und Gerechtigkeit wirken im Land. In jenen Tagen wird Juda gerettet werden, Jerusalem kann in Sicherheit wohnen. Man wird ihm den Namen geben: Der HERR ist unsere Gerechtigkeit.

Jeremia 33,14–16

Richtet euch auf!

Der Gedanke könnte aufkommen, die Kirche habe eine Vorliebe für Untergangsszenarien. Es reicht doch schon, wird mancher denken, was wir zurzeit erleben an politischer Unsicherheit, an Naturkatastrophen und an bohrenden Fragen zur Zukunft unserer Welt u. a. wegen der wachsenden Spannungen zwischen Arm und Reich und einer ganzen Reihe von Nationen oder der Klimaveränderung mit ihren fatalen Folgen. Was wir brauchen, ist doch Trost und Zuversicht und Ermutigung zum Vertrauen. Sollte nicht besonders die adventliche Zeit dazu beitragen?

Sie tut es – mit dem Ruf: „Wenn all dies beginnt, dann richtet euch auf und erhebt euer Haupt; denn eure Erlösung ist nahe.“ Aber gleich der mögliche Einwand: Das ist kein Trost, sondern pure Vertröstung, nicht mehr als das Pfeifen im Wald, um die Angst zu vertreiben.

Der Jesuit Alfred Delp, der in dunkler Zeit im Gefängnis Berlin-Plötzensee saß und dort am 2. Februar 1945 ermordet wurde, schreibt: „Es ist Zeit, dass irgendwo ein Wecken beginnt, und es ist Zeit, dass man die Dinge wieder stellt, wie sie von Gott, dem Herrn, gestellt sind.“

Die Volksfrömmigkeit drückt die Zuversicht so aus: „Wo die Not am größten, ist Gottes Hilf' am nächsten.“ Die Geschichte zeigt auf, dass besonders nach dunklen Zeiten der Mut zu neuem Aufbruch erstarkt.

Die Bestätigung solchen Vertrauens und damit auch jener Verheißung, von der Jeremia spricht, sehen Christen vor allem in Jesus Christus, der mit „seinem hellen Scheine“ (GL 243,3) die Finsternis vertreibt und die Gerechtigkeit Gottes aufrichtet. Die kommenden Wochen wollen auf die Einsicht vorbereiten, dass in der Mitte der Nacht der neue Tag beginnt; dies kann immer wieder zum Beweggrund von Vertrauen und Hoffnung werden.

Deshalb erzählen die Evangelien, dass Jesus Christus in die Nacht der Welt hineingeboren wird. In ihm verwirklicht sich die Zuwendung Gottes als Gegenpol zu Macht und Gier der Welt, die so viel Unheil mit sich bringen. Das will ermutigen, uns vom Vorbild Christi anstecken zu lassen. Deshalb gilt der Wunsch des Apostels Paulus an die Thessalonicher auch uns: „Der Herr lasse euch wachsen und reich werden in

der Liebe zueinander und zu allen.“ Das Evangelium aber mahnt, das nicht zu verhindern durch Rausch und Trunkenheit oder andere Abhängigkeiten, die den Blickwinkel verengen, oder auch durch übermäßiges Sorgen um den eigenen Alltag, das restlos in Beschlag nimmt und den verantwortlichen Blick auf die Bedürfnisse der Mitmenschen und der gesamten Umwelt verstellen kann.

Richtet euch also auf und erhebt euer Haupt und haltet Ausschau nach dem, was Erlösung in sich trägt, wenn es auch Geduld erfordert, bis Erlösung ganz offenkundig wird. Der Advent kann für den trostreich werden, der sich darauf besinnt, wie Christus Gott verkündet und gelebt hat. Das Gebet, zu dem er uns ermutigt, weitet dazu die Sicht; es will für die Erkenntnis öffnen, was Leben wirklich bereichert und sensibel machen für das, was Menschen neben mir oder auch weltweit an Zuwendung und Unterstützung brauchen.

Günter Grimme

Brich auf zu neuen Ufern

Jesus zieht in Jerusalem ein damals, vor 2000 Jahren, und dies Bild ist bis heute ein Traumbild von Aufbruch und Mut und Überredung: Komm, auch du, aus deiner Schwermutshöhle – brich mit Christus auf zu neuen Ufern. Rechne ab heute neu mit dir, mach eine neue Zeitrechnung auf. Mit dem 1. Advent fängt ja ein neues Kirchenjahr an, nimm das als Ruck für Lebensmut. Als Schubs des Jesus: Mensch, komm mit, dein Leben braucht noch eine Mütze Mumm. Du kommst jetzt zu deiner besten Form: Du bist kein Hänger. Du machst Lust zu leben. Christlicher Glaube ist die Energie, mit Gottvertrauen und Liebe hier zu sein. Es ist nicht Kopfwissen, sondern eher eine Haltung, eine Art zu bestehen. Dieser Glaube hat einen Helden: Jesus Christus, und ihm nach unzählbar viele aufrichtige, aufgerichtete Menschen. Jesus hat schlicht den Alltag als Helfer Gottes gelebt, und da gab es so viel zu tun, unter Lachen, auch mit Stöhnen – und immer richtete ihn eine Kraft in ihm auf. Wir sind nicht da, um den Jesus von damals zu bewundern oder um in Krippenspielen seine Geburt damals nachzustellen. Wir sind Leute, die auch ein Quantum Glaubensmut haben und ganz schön gebraucht werden. Gestern stand in einer Sterbeanzeige ein Satz, als wäre er von Jesus geflüstert: „Uns holt nicht der Tod, sondern der gute Gott.“

Wir sind heute hier, um uns wieder eine Scheibe Alltagsglauben mitzunehmen. Das Bild vom Einzug in Jerusalem, gut, dass es noch nicht vergessen ist: das nehme ich mir als Bild für meine Verknüpfung mit dem Jesus – er zieht in mich ein, ich will mit ihm Lust haben zu leben und will andern Lust machen, auch das Leben zu bestehen. Jesus nimm als dein inneres Passbild voll leuchtender Lust, gern du zu sein. Diese Lust kannst du nicht machen. Die Lust zieht in dich ein. Eine starke Gewissheit nimmt von dir Besitz: Zuversicht wächst in dir – anfangs ist sie nur ein Samenkorn. Aber daraus wächst ein Keim, ein Spross, ein Baum an Gewissheit: Du gut, du wichtig, du freudefähig, du nicht mehr verschüchtert, auch nicht mehr frech – du ein Bruder, eine Schwester des Christus.

Advent – das ist die Ankunft des Heiligen Geistes bei dir; wie nach Trauerliedern jetzt „Tochter Zion“ erklingt – nach den dunklen Tagen jetzt die Kerzen brennen. Freudenfeuer – dir zu sagen: Fürchte dich nicht – vor dir ist Freundesland, vor dir Projekte des Friedens mit dir.

Ich weiß, wir haben Mühe, uns gerade zu halten. Oft können wir uns nicht leiden, stehen uns selbst im Weg, beneiden andere, fahren ihnen vielleicht auch über den Mund, um sie zu stützen, dass wir uns nicht zu klein vorkommen, reden auch einfach weiter, damit nicht Leere um uns entstehe. – Ach, wenn doch einer wäre, der

uns auf den Leuchter stellt und uns für wichtig hält: Und genau das macht der Christus in dir: Du hörst in dir sagen: Du bist auch Kind Gottes. Erheb dein Haupt. Du bist wer.

Es gibt dazu einige Vorbereitungen: Wir räumen auch zu Hause auf, schmücken, machen es schön, wollen unserm inneren Auge Anlass geben, uns innen auch aufgeräumt zu sehen. Tatsächlich gibt es diese Verbindung: außen Ordnung machen, innen Klarheit schaffen. – Ich habe einen Schrank voll Zeitungsausschnitte, Artikel zu wichtigen Themen, gesammelt seit 20 Jahren – immer in der Hoffnung, da stände die gute Nachricht für heute drin. – Ich hab die Stapel nie benutzt, ich kam nicht dazu, das Aktuelle war immer mehr, als ich wahrnehmen konnte – jetzt habe ich alles weggeworfen. Ich will wieder vertrauen, dass das Nötige mir einfällt, zufällt, wenn es nötig ist. Wo musst du entrümpeln, um Platz zu haben für neues Fühlen?

Wie wäre es, wenn du deinen Pessimismus mal ausräumst? Hast du eine Anhänglichkeit an negative Schlagzeilen; sind dir Horror-Prophezeiungen frische Losungen? Ob Nostradamus oder ein Komet, ob herrischer Islam oder vergiftetes Wasser oder der Sydney-Virus – eigentlich egal, dein Pessimismus kann sich daran laben, deine Angst sich nähren. Irgendwas in dir sammelt dauernd Belege, dass wir schlecht sind und das Leben tödlich bedroht ist und wir in einer

Endzeit leben, unentrinnbar. Aber mit diesem Advent lern dich anders denken. Sieh dich im Konvoi mit Jesus, dem Freund des Lebens. Gib niemanden auf, vor allem dich nicht. Und schau den Kindern ab, wie sie immer wieder aufstehen und weiterrennen. Und unterstütz das bedrohte Leben. – Legen wir heute Brot für die Welt zusammen. Und gönn dir die Vision: du glücklich – mit mehr Nase, was Freude macht und nicht beschädigt.

Wenn du aufräumst, innen, dann geleite die Angstmacher hinaus. Entthronen die Herrschaften, die dich mit den Augen zensieren und mit herrischen Gesten zurechtweisen. Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter, ein Helfer, sanft kommt er. – Das schiebt die Befehlshaber aus dir raus. Die einschüchternden Sätze belachst du nur noch. Den Freispruch nimmst du dir zu Herzen: Du bist niemandem untertan, du hast nur einen Herren, und der ist nicht von hier. Du, denk dich neu. Du kannst so viel, du bist zäh und hinreichend intelligent. Und wie hast du Kraft, was hinzukriegen. Wen hast du schon alles besorgt und bedient und bestärkt. Siehe, dein König kommt zu dir – heißt auch: Ab jetzt sortierst du besser, was deiner Mühe wert ist. Du mühst dich nur noch, wenn du es willst. Und schon hast du ganz neue Perspektiven. Du weißt, was du musst. Bis Weihnachten hast du einiges klar gezogen, hast das Nötige entschieden, hast

dich deinem Wissen gestellt, hast einiges bereinigt, Terrain deinen Kräften angepasst. Du, dir ist viel zugetraut. Dein König kommt zu dir – dein Selbstbewusstsein wird königlich, freudevoller, großmütig, gelassener. Du, nimm mehr teil am Tatsächlichen; so reichhaltig ist die Wirklichkeit, auch deine eigene. Du wirst mehr du im Advent.

Traugott Giesen

Wie soll ich dich empfangen

Wie soll ich dich empfangen
 Und wie begegn ich dir,
 O aller Welt Verlangen,
 O meiner Seelen Zier?
 O Jesu, Jesu, setze
 Mir selbst die Fackel bei,
 Damit, was dich ergötze,
 Mir kund und wissend sei.

Dein Zion streut dir Palmen
 Und grüne Zweige hin,
 Und ich will dir in Psalmen
 Ermuntern meinen Sinn.
 Mein Herze soll dir grünen
 In stetem Lob und Preis

Und deinem Namen dienen,
 So gut es kann und weiß.

Was hast du unterlassen
 Zu meinem Trost und Freud,
 Als Leib und Seele saßen
 In ihrem größten Leid?
 Als mir das Reich genommen,
 Da Fried und Freude lacht,
 Da bist du, mein Heil, kommen
 Und hast mich froh gemacht.

Ich lag in schweren Banden,
 Du kommst und machst mich los;
 Ich stand in Spott und Schanden,
 Du kommst und machst mich groß
 Und hebst mich hoch zu Ehren
 Und schenkst mir großes Gut,
 Das sich nicht lässt verzehren,
 Wie irdisch Reichtum tut.

Nichts, nichts hat dich getrieben
 Zu mir vom Himmelszelt
 Als das geliebte Lieben,
 Damit du alle Welt
 In ihren tausend Plagen
 Und großen Jammerlast,
 Die kein Mund kann aussagen,
 So fest umfassen hast.

Das schreib dir in dein Herze,
 Du hochbetrübtes Heer,
 Bei denen Gram und Schmerze
 Sich häuft je mehr und mehr;
 Seid unverzagt, ihr habet
 Die Hilfe vor der Tür;
 Der eure Herzen labet
 Und tröstet, steht allhier.

Ihr dürft euch nicht bemühen
 Noch sorgen Tag und Nacht,
 Wie ihr ihn wollet ziehen
 Mit eures Armes Macht.
 Er kommt, er kommt mit Willen,
 Ist voller Lieb und Lust,
 All Angst und Not zu stillen,
 Die ihm an euch bewusst.

Auch dürft ihr nicht erschrecken
 Vor eurer Sünden Schuld;
 Nein, Jesus will sie decken
 Mit seiner Lieb und Huld.
 Er kommt, er kommt den Sündern
 Zu Trost und wahren Heil,
 Schafft, dass bei Gottes Kindern
 Verbleib ihr Erb und Teil.

Was fragt ihr nach dem Schreien
 Der Feind und ihrer Tück?
 Der Herr wird sie zerstreuen

In einem Augenblick.
 Er kommt, er kommt, ein König,
 Dem wahrlich alle Feind
 Auf Erden viel zu wenig
 Zum Widerstande seind.

Er kommt zum Weltgerichte:
 Zum Fluch dem, der ihm flucht,
 Mit Gnad und süßem Lichte
 Dem, der ihn liebt und sucht.
 Ach komm, ach komm, o Sonne,
 Und hol uns allzumal
 Zum ewgen Licht und Wonne
 In deinen Freudensaal.

Paul Gerhardt

Mitten im Unheil das Heil erwarten

Adolph Kolping sagt uns: „Das Christentum sind keine leeren Worte, sondern lebendige Handlungen.“ „Angst nimmt das Unglück vorweg“, sagt ein Sprichwort. Angst kann anspornen, mit aller Kraft drohendes Unheil abzuwehren. Sie kann aber auch lähmen, und so erst recht zum Einfallstor für Unheil werden. Die Urängste des Menschen sind ernst zu nehmen. Die Angst

vor der Zerstörung unserer Lebensgrundlage ist eine Urangst des Menschen. [...]

Mitten im Unheil dürft ihr das Heil erwarten, das sagt das Evangelium. Die Heilsverheißung Gottes will dem Klima der Enttäuschung und Resignation entgegentreten. Zugleich bittet Paulus (vgl. 1 Thess 3,12–13) den Herrn darum, er möge uns wachsen und reif werden lassen in der Liebe zueinander und zu allen. Denn nur dadurch wird das Herz gefestigt, auch im irdischen Unheil standzuhalten.

Zwei wichtige Grundsätze legen uns die Texte des 1. Adventssonntags ans Herz.

Der erste Grundsatz lautet: Jahwe ist der Urheber des Heils.

„Seht, es werden Tage kommen ...“, verkündet Jeremia. Und tatsächlich kamen sie. Die Israeliten konnten wieder im Lande wohnen, säen, ernten und leben. Noch mehr! Das Heil weist weit über die Gegenwart hinaus in eine von Gott geschenkte Zukunft: Es kommt der Tag, „da Gott den rechtmäßigen Spross Davids erstehen lässt“. Die Urkirche erkennt in Jesus Christus diesen rechtmäßigen Spross Davids. Durch ihn geht uns auf: „Gott ist unsere Gerechtigkeit.“ Gott macht uns durch Jesus Christus, durch den Glauben an ihn gerecht.

Sein Kommen in Herrlichkeit will uns nicht Angst machen. Wir sollen nicht, wie der auf sei-

ne Schuld fixierte Kain, den Kopf hängen lassen. Wir sind durch Christus erlöst. Das wurde uns in der Taufe zugesagt. Deshalb können wir erhobenen Hauptes in die Zukunft gehen.

Aus den heutigen Schrifttexten leitet sich das Sprichwort ab: „Wenn die Not am größten ist, dann ist Gottes Hilfe am nächsten.“ Um es mit den Worten Jesu im Evangelium zu sagen: „Wenn (all) das beginnt, dann richtet euch auf, und erhebt eure Häupter; denn eure Erlösung ist nahe.“

In dieser Dimension denkend hat Adolph Kolping 1855 Folgendes geschrieben: „Was in Zukunft kommt, weiß bloß der Herrgott und soll uns deshalb gar nicht allzu sehr erschrecken. Sorgen wir nur, dass wir selbst keine Schuld an dem Unglück in der Zukunft haben. Sehen wir nur scharf auf die Gegenwart, damit wir uns diese christlich zu Herzen nehmen und darin tun, was recht ist.“

Der zweite Grundsatz des 1. Advent heißt: Mitten im Unheil das Heil bezeugen.

Mitten im Unheil und den Minderungen des Lebens ist es unsere Berufung als prophetische Menschen, der Welt zu zeigen, dass es eine Zukunft gibt, auch wenn das Irdische vergeht oder zerbricht.

Denken wir an Jeremia: Doppelt eingesperrt, den Tod vor Augen, kauft er öffentlich einen

Acker, der im von den Feinden besetzten Gebiet liegt. Ein hoffnungsloser Illusionist? Nein! Eines Tages wird er den Acker bebauen und seine Früchte ernten.

Veit Dennert

Der Sehnsucht Heimat geben

In seiner apokalyptischen Rede erzählt uns Jesus ein kleines Gleichnis. Unsere Situation gleicht einem Mann, der auf Reisen ging. Seinen Dienern überträgt er die Verantwortung für sein Haus. Wir sollen wie gute Diener sorgfältig das tun, was uns aufgetragen hat. Dem Türhüter trägt er auf, er solle wachsam sein. Das Bild des Türhüters hat den Mönchsschriftsteller Evagrius Ponticus sehr beeindruckt. Einem Freund schreibt er, er solle ein guter Türhüter sein. Er solle gleichsam wie ein Türhüter an der Pforte seines inneren Hauses sitzen und jeden Gedanken, der an die Tür klopft, befragen: Bist du mir freundlich gesinnt oder feindlich? Willst du mir etwas Wichtiges mitteilen oder bist du ein Hausbesetzer, der mir das Hausrecht in meinem eigenen Hause streitig macht? Das wäre eine gute Übung für den Advent. Die Übung geht so: Ich setze mich eine halbe Stunde

in mein Zimmer, ohne zu lesen, ohne zu beten, ohne zu meditieren, ja auch ohne nachzudenken. Wenn ich das versuche, kommen von alleine Gedanken hoch. Sie dürfen auch hochkommen. Doch ich frage jeden Gedanken: „Was ist deine Botschaft an mich? Worauf willst du mich aufmerksam machen? Welche Sehnsucht steckt in dir?“ Alle Gedanken und Emotionen, die da in mir hochkommen, haben ja einen Sinn. Ich soll sie nicht einfach vertreiben, sondern mich mit ihnen unterhalten, um zu erkennen, welche Sehnsucht in ihnen steckt. In meinem Ärger steckt die Sehnsucht, mich besser abzugrenzen, mich zu schützen und mich frei zu fühlen. Im Neid steckt die Sehnsucht, dass mein Leben gelingt und dass ich dankbar auf das eigene Leben schauen kann.

Wenn wir uns in der Adventszeit bewusst einmal still hinsetzen und einfach auf das warten, was sich in unserer Seele zu Wort meldet, dann werden wir vor allem unseren Sehnsüchten begegnen. Es ist gut und heilsam für uns, in der Adventszeit mit seiner Sehnsucht in Berührung zu kommen. Die Psychologie sagt uns: Sucht ist immer verdrängte Sehnsucht. In der Alkoholsucht steckt die Sehnsucht, mich gut zu fühlen, geborgen zu sein, nichts leisten zu müssen. Doch wenn ich dieses Gefühl sofort erzeugen möchte, werde ich süchtig.

Für C. G. Jung ist jede Zeit des Kirchenjahres eine therapeutische Zeit. Jede Zeit bringt uns mit heil-

samen Bildern in Berührung, die die krankmachenden Bilder in uns auflöst und uns in Berührung bringt mit dem ursprünglichen Bild Gottes in uns. Jede Zeit und jedes Fest des Kirchenjahres haben eine therapeutische Dimension. Die Adventszeit ist die Zeit, unsere Süchte wieder in Sehnsucht zu verwandeln. Jeder wird die eine oder andere Sucht in sich entdecken. Wir sollen uns dann nicht asketisch zusammenreißen und gegen die Sucht kämpfen. Vielmehr sollen wir wie der Türhüter unsere Süchte nach der Sehnsucht befragen, die dahintersteckt. Dann verurteilen wir uns nicht, wenn wir süchtiges Verhalten in uns wahrnehmen. Wir schauen es an und lassen uns von der Sucht zu unserer Sehnsucht führen.

Die Sehnsucht, die vor allem in der Adventszeit in uns aufsteigt, ist die Sehnsucht nach Heimat. Heimat ist aber nichts Vergangenes, nicht das Kreisen um unsere Kindheit. Ernst Bloch, der jüdische Philosoph sagt einmal: „Heimat ist das, was jedem in die Kindheit scheint, und worin noch niemand war.“ In der Kindheit haben wir etwas gehant von der Heimat. Aber die Heimat liegt vor uns. Die deutsche Sprache sieht es ähnlich. Heimat hängt mit Geheimnis zusammen. Daheim sein kann man nur, wo das Geheimnis wohnt, nur dort, wo wir das Vordergründige und Vorläufige übersteigen und offen sind für das, was größer ist als wir selbst. In der Sehnsucht nach Heimat spüren wir schon etwas von der Heimat, die in uns ist. Exu-

péry sagt einmal: In der Sehnsucht nach Liebe ist schon Liebe. In der Sehnsucht nach Gott ist schon Gott. Viele bedauern, dass sie Gott nicht spüren. Sie möchten glauben, aber es gelingt ihnen nicht. Doch sie sehnen sich nach Gott und nach dem Glauben. Und in der Sehnsucht nach Gott spüren sie die Spur, die Gott in der Sehnsucht in ihr Herz gegraben hat. Und in der Sehnsucht nach Glauben ist schon Glaube in uns da.

Anselm Grün

2. Adventswoche: Sieh auf die Sehnsucht

O Heiland, rei die Himmel auf

O Heiland, rei die Himmel auf,
Herab, herab, vom Himmel lauf!
Reiß ab vom Himmel Tor und Tür,
Reiß ab, wo Schloss und Riegel für!

O Gott, ein' Tau vom Himmel gie;
Im Tau herab, o Heiland, flie.
Ihr Wolken, brecht und regnet aus
Den König über Jakobs Haus.

O Erd, schlag aus, schlag aus, o Erd,
Dass Berg und Tal grün alles werd.
O Erd, herfür dies Blümlein bring,
O Heiland, aus der Erden spring.

Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt,
Darauf sie all ihr Hoffnung stellt?
O komm, ach komm vom höchsten Saal,
Komm, trst uns hier im Jammertal.

O klare Sonn, du schöner Stern,
Dich wollten wir anschauen gern.
O Sonn, geh auf, ohn deinen Schein
In Finsternis wir alle sein.

Friedrich Spee

Sieh auf!

Leg ab, Jerusalem, das Kleid deiner Trauer und
deines Elends
und bekleide dich mit dem Schmuck der Herr-
lichkeit, die Gott dir für immer verleiht!
Leg den Mantel der göttlichen Gerechtigkeit
an;
setz dir die Krone der Herrlichkeit des Ewigen
aufs Haupt!
Denn Gott will deinen Glanz dem ganzen Erd-
kreis unter dem Himmel zeigen.
Gott gibt dir für immer den Namen:
Friede der Gerechtigkeit und Herrlichkeit der
Gottesfurcht.
Steh auf, Jerusalem, und steig auf die Höhe!
Schau nach Osten und sieh deine Kinder:
Vom Untergang der Sonne bis zum Aufgang hat
das Wort des Heiligen sie gesammelt.
Sie freuen sich, dass Gott an sie gedacht hat.

Denn zu Fuß zogen sie fort von dir, weggetrieben von Feinden;
 Gott aber bringt sie heim zu dir, ehrenvoll getragen wie in einer königlichen Sänfte.
 Denn Gott hat befohlen:
 Senken sollen sich alle hohen Berge und die ewigen Hügel
 und heben sollen sich die Täler zu ebenem Land,
 sodass Israel unter der Herrlichkeit Gottes sicher dahinziehen kann.
 Wälder und duftende Bäume aller Art spenden Israel Schatten auf Gottes Geheiß.
 Denn Gott führt Israel heim in Freude, im Licht seiner Herrlichkeit;
 Erbarmen und Gerechtigkeit kommen von ihm.

Baruch 5,1–9a

Sieh auf die Bäume

Die Pflanze des Advents ist ganz klar der Tannenbaum. Im Advent ist es der Adventskranz mit seinen Kerzen und nicht erst zu Weihnachten auch der Baum mit den vielen Lichtern. Der Advent und die Weihnachtszeit sind ohne den Tannenbaum und seine Zweige gar nicht zu

denken. Aber woher kommt er eigentlich? Schon die Römer haben im Winter grüne Zweige aufgehängt, um gegen das Grau etwas Leben ins Haus zu bringen. Genauso haben es die Germanen gemacht, um die bösen Geister abzuwehren.

Im Mittelalter haben die Menschen sich an Weihnachten an den Baum im Paradies erinnert, von dem der Mensch die verbotene Frucht gegessen hat, die ihm den Tod gebracht hat. Sie haben einen Baum mit Äpfeln behängt oder auch mit Gebäck, Früchten und Nüssen, natürlich besonders für die Kinder, oder auch mit Lichtern in der Freude über das Leben, das Jesus uns in seiner Geburt neu geschenkt hat.

Martin Luther und andere Reformatoren machten dann den Weihnachtsbaum zu einem protestantischen Symbol. Jetzt waren die Weihnachtsbäume auf einmal evangelisch und die Krippen katholisch. Aber das hat dem Weihnachtsbaum irgendwann auch nicht mehr gefallen, und seit mehr als hundert Jahren ist er ökumenisch. So hat der Baum die Menschen, gerade an Weihnachten, über die Jahrhunderte fasziniert und tut es bis heute.

In der Bibel sind die Bäume besondere Bilder für das Kommen Gottes. „Jubeln sollen alle Bäume des Waldes,“ heißt es in einem Psalm, „vor dem Herrn, wenn er kommt – wenn er kommt, um die Erde zu richten.“ Beim Propheten Ba-

ruch „spenden Wälder und duftende Bäume aller Art Israel Schatten auf Gottes Geheiß.“ Die Bäume sind ganz still, sie tönen nicht. Aber sie zeigen ohne Worte, wie Gott die Gebeugten aufrichtet – dass er aufrechte Menschen will, die sich nach oben zum Licht hinwenden.

Auf das Kommen Gottes bereiten wir uns am besten vor, wenn wir nicht länger verkrümmt bleiben, sondern uns aufrichten: „Gott, lass mich gerade und aufrecht leben, klar und entschieden – wie ein Baum!“ Johannes der Täufer war so ein gerader Mensch. Worte des Jesaja waren sein Programm: „Was krumm ist, soll gerade, was uneben ist, soll zum ebenen Weg werden. Bereitet den Weg des Herrn! Macht gerade seine Straßen!“ Da geht es nicht um Straßen, sondern um eine Haltung, wie ein Mensch aus Gott heraus leben soll.

Diese gerade Haltung bedeutet, sich zu entscheiden und sich zu konzentrieren. Ich entdecke sie oft bei Menschen, die sich immer wieder neu einem Alltag stellen, der oft genug sehr schwer ist. Das sind auch die Stillen. Das sind Menschen wie Bäume, die in Sonne und Wind, in Sturm und Regen stehenbleiben: Ich denke an eine alleinerziehende Mutter, die alles spart und aufwendet, um ihr Kind zu fördern und gut ins Leben zu bringen – und gleichzeitig hat sie noch ihre Mutter im Haus, um die sie sich kümmert. Sie stellt alles zurück, was sie vielleicht auch gerne

einmal für sich machen würde. Sie muss jeden Tag ganz klar nach vorne schauen, damit sie das schafft. Oder ich denke auch an einen Mann, der lange arbeitslos war, aber der nicht aufgegeben hat und überall gesucht hat, bis er endlich wieder eine Arbeit gefunden hat.

In solchen ganz einfachen Menschen entdecke ich oft diese Geradlinigkeit. Sie treffen eine Entscheidung – für ihr Kind oder für einen Angehörigen, um den sie sich kümmern, oder für ihre Arbeit. Sie konzentrieren sich ganz darauf und lassen sich auf ihrem Weg nicht beirren. Sie sind auch bereit, dafür auf viel zu verzichten.

Der Advent ist die Zeit, in der wir das wieder lernen: auf solche Menschen zu schauen, auf die Bäume zu schauen und gerade und aufrecht zu leben.

Lutz Schultz

Weihnachtslied

O Jesu, was bist du lang ausgewesen,
o Jesu Christ!

Die sich den Pfennig im Schnee auflesen,
sie wissen nicht mehr, wo du bist.

Sie schreien, was hast du sie ganz vergessen,
sie schreien nach dir, o Jesu Christ!

Ach kann denn dein Blut, ach kann es ermessen,
was alles salzig und bitter ist?

Die Trän' der Welt, den Herbst von Müttern,
spürst du das noch, o Jesuskind?

Und wie sie alle im Hungerhemd zittern
und krippennackt und elend sind!

O Jesu, was bist du lang ausgeblieben
und ließest die Kindlein irgendstraßfern.
Die hätten die Hände gern warm gerieben
im Winter an deinem Stern.

Peter Huchel

Gott – ein Pilger mit der Sehnsucht nach Aufnahme

Der Mensch ist das einzige Geschöpf, das frei ist, Ja oder Nein zur Ewigkeit, das heißt zu Gott zu sagen. Der Mensch kann in sich die Hoffnung auslöschen, indem er Gott aus seinem Leben streicht. Wie kann es dazu kommen? Wie kann es geschehen, dass das „auf Gott hin geschaffene“ Geschöpf, das zuinnerst auf ihn ausgerichtet ist, dasjenige, das dem Ewigen am nächsten steht, sich dieses Reichtums berauben kann? Gott kennt das Herz des Menschen. Er weiß, dass derjenige, der ihn ablehnt, nicht sein wahres Antlitz kennengelernt hat, und deshalb hört er nicht auf, an unsere Tür zu klopfen, wie ein demütiger Pilger auf der Suche nach Aufnahme. Ja, deshalb gewährt der Herr der Menschheit neue Zeit: damit es allen ermöglicht werde, ihn kennenzulernen! Dies ist auch der Sinn eines neuen Kirchenjahres, das beginnt: Es ist ein Geschenk Gottes, der sich erneut im Geheimnis Christi durch das Wort und die Sakramente offenbaren will. [...] Der Menschheit, die keine Zeit mehr für ihn hat, bietet Gott andere Zeit, einen neuen Raum, um in sich selbst einzukehren, um sich wieder auf den Weg zu machen, um den Sinn der Hoffnung wiederzufinden. Ja, hier kommt es dann zur überraschenden Entdeckung: meiner, unserer Hoffnung geht

voraus, dass Gott uns erwartet! Ja, Gott liebt uns, und gerade deshalb wartet er darauf, dass wir zu ihm zurückkehren, dass wir das Herz für seine Liebe öffnen, dass wir unsere Hand in die seine legen und uns daran erinnern, dass wir seine Kinder sind. Dieses Warten Gottes geht immer unserer Hoffnung voraus, genauso wie seine Liebe uns immer als erste erreicht (vgl. 1 Joh 4,10). In diesem Sinn wird die christliche Hoffnung „theologal“ genannt: Gott ist ihre Quelle, Stütze und Ziel. Welch großer Trost liegt in diesem Geheimnis! Mein Schöpfer hat in meinen Geist einen Abglanz seines Wunsches nach Leben für alle gelegt. Jeder Mensch ist zur Hoffnung berufen, indem er dem Warten Gottes auf ihn entspricht. Im Übrigen zeigt uns die Erfahrung, dass es gerade so ist. Was treibt die Welt voran, wenn nicht das Vertrauen, das Gott in den Menschen setzt? Es ist dies ein Vertrauen, das seinen Widerschein im Herzen der Kleinen, der Demütigen hat, wenn sie sich jeden Tag unter Schwierigkeiten und Mühen dafür einsetzen, ihr Bestes zu tun, jenes Wenige an Gutem zu vollbringen, das jedoch in den Augen Gottes viel ist: in der Familie, am Arbeitsplatz, in der Schule, in den verschiedenen Bereichen der Gesellschaft. In das Herz des Menschen ist unauslöschlich die Hoffnung eingeschrieben, da Gott, unser Vater, das Leben ist, und für das ewige und selige Leben sind wir geschaffen.

Jedes Kind, das zur Welt kommt, ist Zeichen des Vertrauens Gottes in den Menschen und ist eine zumindest implizite Bestätigung der Hoffnung, die der Mensch in eine Zukunft setzt, die offen ist für das Ewige Gottes. Auf diese Hoffnung des Menschen hat Gott geantwortet, indem er in der Zeit als kleines Menschenwesen geboren wurde. Der hl. Augustinus hat geschrieben: „Wir könnten denken, dein Wort sei weit von einer Verbindung mit dem Menschen und könnten an uns verzweifeln, wenn dies Wort nicht Fleisch geworden wäre und unter uns wohnte“ (Confessiones X, 43,69). Lassen wir uns also von Ihr führen, die im Herzen und im Schoß das fleischgewordene Wort getragen hat. Maria, du Jungfrau der Erwartung und Mutter der Hoffnung, lass in der ganzen Kirche den Geist des Advents neu lebendig werden, auf dass sich die ganze Menschheit auf den Weg nach Betlehem mache, woher die aus der Höhe aufstrahlende Sonne (vgl. Lk 1,78) gekommen ist und wieder kommen wird, um uns zu besuchen: Christus unser Gott.

Benedikt XVI.

Erwartung

NOCH IST kein Klang, kein Wort,
dass ich jetzt sagen könnte,
nichts dass mir Mut macht,
nichts das mich trägt.

NOCH LAUSCHE ich,
lausche,
und ich höre den Klang
hoch und weit,
ewige Melodie des All-Einen

UND SIE TRÄGT mich
Und hebt mich
Und schwingt
Stille

Bettine Reichelt

Sieh auf Erlösung

Wie geht es weiter mit unserer Welt? Was wird aus mir und den Meinen? So fragen viele Menschen und kommen mit solchen Gedanken und Sorgen auch in diese Kirche. Sie breiten alles, was sie bewegt und belastet, im Gebet vor Gott aus. Sie lassen sich tragen mit ihren Lasten von den Gebeten und Gesängen der Gemeinschaft, von dem Zuspruch Gottes, den sie in der Feier des Heiligen Mahles empfangen. Es ist ein großes Geschenk, wenn es solche Orte gibt. Ein größeres aber ist die Gewissheit, dass Gott diese Sorgen ernst nimmt, dass er sich um unsere Seelen sorgt.

Die befreiende Botschaft Jesu will bewahren vor dem Fieber des Fundamentalismus. Wer die Wahrheit als eine zeitlose Rechthaberei vertritt, neigt zur Verfolgung Andersdenkender. Wer alle zu Feinden der Wahrheit erklärt, die einer anderen Tradition verpflichtet sind, bereitet unbeugsamen Richtern und gewissenlosen Mördern den Weg.

Seelsorge war es, die den Evangelisten Lukas an die apokalyptischen Trostworte Jesu erinnern lässt. Ihn hat die Sorge umgetrieben, dass Menschen sich von der Angst überwältigen lassen, die durch Katastrophen, durch Verfolgungen und durch tiefgreifende Erschütterungen des Lebens ausgelöst werden. [...] Jesus sagt: Fürchtet

euch nicht, Gott ist der Eine und Einzige Herr der Welt. Lasst euch nicht von anderen Herren niederdrücken. Er regiert, darum lasst den Kopf nicht hängen! Das Evangelium fasst das in einem Satz zusammen: „Sehet auf, erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.“

Seht auf und erhebt eure Häupter, lasst euch nicht beugen in eurer Hoffnung. Übt den aufrechten Gang! Schon Mose hatte sein Volk aufgerufen, an einen anderen Morgen zu glauben und an eine befreite Welt. Nach Jahrhunderten der Unterdrückung in Ägypten sollten sie das Haupt erheben und der Zukunft entgegengehen, die Gott ihnen eröffnet hat. Diese Botschaft hat Jesus ausgeweitet auf alle Völker. Die Ketten und Fesseln der Schuld, die Qualen der Ungerechtigkeit und der Tyrannei werden ein Ende haben.

Diese Botschaft tragen wir weiter – aufrecht, ohne Gefühle der Minderwertigkeit. So geht aufrecht! Ihr braucht den Spott der Welt nicht zu fürchten!

„Weil sich eure Erlösung naht.“ Hinter der Wirklichkeit dieser Welt steht die Wirklichkeit Gottes. Ich wünsche uns allen die Augen der Propheten, die mehr sehen können als den äußeren Anschein.

Ich wünsche uns die Augen des Glaubens, die in dem Gekreuzigten die unverwechselbare Liebe Gottes erkennen. Ich wünsche uns Gottes Geist, sensibel zu werden für das, was hinter den Fassa-

den ist und hinter den Gesichtern der Menschen; Augen und Gespür für die Leiden der Menschen. Wir sind aufgerufen, ihnen zu helfen, ihre Würde und ihr Recht zu verteidigen. Darüber hinaus aber dürfen wir – von Gottes Geist beraten – hinter den Leiden und Sorgen der Menschen die größeren Möglichkeiten Gottes sehen: „Die Erlösung naht.“

Manfred Kock

3. Adventswoche: Vorfreude

Spar deinen Wein nicht auf für morgen

Spar deinen Wein nicht auf für morgen.
Sind Freunde da, so schenke ein!
Leg, was du hast, in ihre Mitte.
Durchs Schenken wird man reich allein.

Spar nicht mit deinen guten Worten.
Wo man was totschweigt, schweige nicht.
Und wo nur leeres Stroh gedroschen,
da hat dein gutes Wort Gewicht!

Spar deine Liebe nicht am Tage
für paar Minuten in der Nacht.
Hol sie aus ihrer Dunkelkammer,
dann zeigt sie ihre Blütenpracht.

Spar deinen Mut nicht auf für später,
wenn du mal „was ganz Großes“ bist.
Dein kleiner Mut hilft allen weiter,
weil täglich Mut vonnöten ist.

Spar deinen Wein nicht auf für morgen.
Sind Freunde da, so schenke ein!
Leg, was du hast, in ihre Mitte.
Durchs Schenken wird man reich allein.

Gerhard Schöne

Freut euch!

Freut euch zu jeder Zeit!
Betet ohne Unterlass!
Dankt für alles; denn das ist der Wille Gottes für
euch in Christus Jesus.
Löscht den Geist nicht aus!
Verachtet prophetisches Reden nicht!
Prüft alles und behaltet das Gute!
Meidet das Böse in jeder Gestalt!
Er selbst, der Gott des Friedens,
heilige euch ganz und gar
und bewahre euren Geist, eure Seele
und euren Leib unversehrt,
damit ihr ohne Tadel seid bei der Ankunft
unseres Herrn Jesus Christus.
Gott, der euch beruft, ist treu; er wird es tun.

1 Thessalonicher 5,16-24

Freude? Heute?

Freude zu jeder Zeit? Passt diese Ansage denn überhaupt in unsere Zeit hinein, die geprägt ist von Krisen, Hungersnöten und Kriegen? Was mag der Grund dieser Freude sein, die die Kirche jedes Jahr ohne Rücksicht auf Konjunktur und Weltfrieden zu verkünden wagt? Der Apostel Paulus gibt eine ebenso schlichte wie überzeugte Antwort: „Freut euch! ... Denn der Herr ist nahe“ (Phil 4,4.5b).

Vertrauen auf die Nähe des Herrn

Dieses grundlegende Vertrauen des Apostels auf die Nähe des Herrn äußert sich in einem geradezu familiären Verhältnis zu Gott, zu dem er die Gemeinde in Philippi einlädt, wenn er fortfährt: „Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott! Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken in der Gemeinschaft mit Christus Jesus bewahren“ (Phil 4,6–7). – Was Paulus empfiehlt, ist offensichtlich nicht die schnelle Vertröstung in einer geistlichen Flucht aus dieser Welt und ihren konkreten und oft bedrohlichen Umständen.

Trotz aller Sorgen des Alltags und gegen den allgemeinen gesellschaftlichen Trend bekennt Paulus sich nachdrücklich zur Freude und zum

Frieden. Der entscheidende Grund dafür liegt darin, dass die erste christliche Gemeinde auf europäischem Boden die bleibende Nähe Jesu Christi erlebt. Da fragt sich vielleicht so mancher: Wie bleibt uns denn heute der Herr nahe? Wie nahe ist uns denn der Herr wirklich? [...].

„Der Bettler“, der Mensch, wir

Die Skulptur „Der Bettler“ [von Ernst Barlach, seit 2007 im Kreuzgang des Münsteraner St.-Paulus-Doms aufgestellt] hält dem Betrachter einen Spiegel vor. Wir können uns in ihr wiedererkennen. Sie ist wie der in Bronze gegossene Zustand unseres gesamten irdischen Lebens. „Der Bettler“, der Mensch, wir: zurückgeworfen auf die kalte Existenz: gebrechlich, verwundbar, angewiesen auf Krücken – aber dennoch aufgerichtet. Der Mensch am Ende seiner eigenen Möglichkeiten: einsam, dem Tod geweiht, erdrückt durch eine Welt, in der jeder nur sich selbst der Nächste ist – aber dennoch mit einem sehnsuchtsvollen Blick nach oben. Der Mensch, reduziert auf das, was er sich zutiefst ersehnt: gesehen und angesprochen, umarmt und geliebt zu werden. „Der Bettler“, der Mensch, wir: ein offener Mund, eine Frage: Wo ist Erlösung, wo Heilung, wo Versöhnung? Wer wird unser Leben, unsere Zukunft sein?

„Freut euch! ... Denn der Herr ist nahe“, so hat Paulus das ausgedrückt (Phil 4,4b.5b). Die

Skulptur „Der Bettler“ von Ernst Barlach kann uns einen Zugang erschließen, wie Gott uns in Jesus Christus nahe ist und bleibt und zum Grund unserer Freude werden kann. Nicht, dass nicht auch andere Religionen eine irgendwie geartete Vorstellung von der Nähe und vom Kommen Gottes hätten.

In die Welt geworfen

Das unerhört Andere und Unerwartete ist jedoch im Christentum die Weise, wie Gott in diese Welt kommt, in welcher Gestalt er uns Menschen begegnet und erlöst. Hier überholt der christliche Glaube bei Weitem die vagen Vorstellungen der Gottesoffenbarung anderer Religionen. Denn der Messias kommt ganz unscheinbar zur Welt, als einer von uns, als nackte Existenz in einer Futterkrippe, hineingeworfen in das Wohl und Wehe des menschlichen Dramas. Jesus Christus ist der in die Welt geworfene und geradezu „herunter gekommene“ Gott. Der Messias Jesus Christus stellt sich an unsere Seite, gewissermaßen als „Bettler“ unter „Bettlern“.

Schon als Kind in der Krippe möchte er angewiesen sein auf die Liebe der Menschen, die ihn umgeben. Und sein ganzes Leben, seine Botschaft, seine Wunder, sein Leiden und schließlich sein Tod sind das große Zeugnis des Gottessohnes, der um unsere Liebe und Barm-

herzigkeit, um unsere Bereitschaft zu Frieden und Versöhnung bittet.

Jesus Christus in der Gestalt des Menschen, des Bettlers, des Sklaven: Einer von uns und an unserer Seite. Das ist für den Apostel Grund beständiger Freude über die bleibende Nähe des Herrn. Denn Jesus Christus ist der Gott, der unser Schicksal teilt, mit uns hineingeht in unser Sehnen und Suchen, in Furcht und Finsternis unseres Lebens. Jesus Christus, Gottessohn und menschlicher „Bettler“. Das ist wohl der schönste Gottesbeweis, weil Gott uns Menschen in unserer Freiheit ernst nimmt und sich einfühlsam dort zu erkennen gibt, wo sich unser Wohl und Wehe, unsere Lebensfülle und Sinnlosigkeit, wo sich unser Leben und unser Tod entscheiden: an der Frage, ob unsere armselige Existenz im Letzten wirklich angenommen ist und über unseren physischen Tod hinaus geliebt, versöhnt und im Leben Gottes geborgen ist.

Glaubwürdige Zeugen der wehrlosen Liebe

Paulus und die frühchristliche Gemeinde von Philippi erfahren beständig, dass dieser Gott, der mit dem Kreuz Jesu Christi seine überwältigende Liebe in diese Welt ein für alle Mal eingepflanzt hat, seit der Auferstehung Jesu und der Ausgießung seines Geistes am Pfingsttag nicht aufhört, die Menschen an ihre eigene,

tiefste Berufung zu erinnern: als Söhne und Töchter Gottes zu leben, glaubwürdige Zeugen der wehrlosen Liebe, des friedlichen Umgangs miteinander und der unbedingten Gewaltlosigkeit zu sein. Kann diese Erfahrung nicht auch Grund unserer Freude werden? Denn der Herr ist nahe – er bleibt nahe!

Christoph Hegge

Freue dich

O komm, o komm, Immanuel!
 Mach frei dein armes Israel.
 In Angst und Elend liegen wir,
 und flehn voll Sehnsucht auf zu dir.
 Freu dich, freu dich, o Israel!
 Bald kommt, bald kommt Immanuel.

O komm, du wahres Licht der Welt,
 das unsre Finsternis erhellt.
 Wir irren hier in Trug und Wahn,
 o führ uns auf des Lichtes Bahn.
 Freu dich, freu dich, o Israel!
 Bald kommt, bald kommt Immanuel.

O komm, du holdes Himmelskind,
 so hehr und groß, so mild gesinnt.
 Wir seufzen tief in Sündenschuld,
 o bring uns deines Vaters Huld.
 Freu dich, freu dich, o Israel!
 Bald kommt, bald kommt Immanuel.

O komm, Erlöser, Gottes Sohn,
 und bring uns Gnad' von Gottes Thron.
 Die Seele fühlt hier Hungersnot;
 o gib uns dich, lebendig Brot.
 Freu dich, freu dich, o Israel!
 Bald kommt, bald kommt Immanuel.

O Gott mit uns, wir harren dein,
 komm, tritt in unsre Mitte ein.
 Die Sünde schloss die Himmelstür,
 du öffnest sie, wir jubeln dir.
 Freu dich, freu dich, o Israel!
 Bald kommt, bald kommt Immanuel.

Kölner Gesangbuch 1722

Der Ort der Freude

Wo ist deine und meine Freude? Woher soll man die Freude nehmen, wenn das Leben einen hart angeht? Jeder Tag ist wie ein Slalomlauf, wo man froh ist, wenn man abends halbwegs durchgekommen ist und wenigstens das Wichtigste geschafft hat. Man ist erschöpft, weil der Spagat zwischen Familie und Beruf oder die Pflege eines Angehörigen einen von morgens bis abends in Spannung hält. Bei vielen kommen finanzielle Sorgen dazu. Ein anderer steht von einem auf den anderen Tag vor der Diagnose einer Krankheit, und über dem Leben liegt plötzlich ein Schatten der Ungewissheit. Da kann einem die Freude und das Lachen schon vergehen.

Es ist sicher ein guter Rat, für eine gute Balance zwischen Arbeit und Freizeit zu sorgen. Gerade wenn wir viel auf den Schultern tragen, müssen wir einen Ausgleich haben und auf Zeiten der Erholung achten. Genügend Schlaf ist ganz wichtig, um fröhlich zu bleiben – oder auch ein Hobby pflegen, das nichts mit dem Alltag und der Arbeit zu tun hat.

Aber die geistliche Freude, von der Paulus und die ganze Bibel spricht, das ist noch etwas ganz anderes, das ist viel mehr. Paulus begründet seine Freude ja nicht damit, dass er sein Leben gut im Griff hat. Der Grund seiner Freude ist sein Herr: „Der Herr ist nahe.“ Paulus ist verliebt in seinen Herrn, er ist verliebt in Gott. Gott ist nicht

nur eine Idee, sondern Wirklichkeit für ihn, von Liebe erfüllte Wirklichkeit. Er tut alles, und er erleidet auch alles aus Liebe zu Gott – und das erfüllt ihn mit Freude. Gott ist ihm so nah wie ein Baby auf dem Arm oder wie der Kuss des geliebten Menschen.

Ist das vielleicht eine Einbildung? Macht er sich vielleicht selber froh? Nein, es ist wahr, weil es sein Leben verändert, weil es einen besseren Menschen aus ihm gemacht hat. Das haben doch wenige so erfahren wie er: Er hat Christus und die Christen verfolgt. Er hat zugeschaut, als Stephanus gesteinigt wurde. Aber dann ist ihm vor Damaskus Christus aufgegangen. Aufgeleuchtet ist ihm, blendend hell: „Der Herr ist nahe!“ Er ist ein anderer Mensch geworden.

Die geistliche Freude ist mehr, weil sie uns von innen her verwandelt: Paulus spricht von der Güte, die sie in uns bewirken will – „Eure Güte werde allen Menschen bekannt.“ Und von der Sorglosigkeit: „Sorgt euch um nichts.“ Die geistliche Freude bewirkt Vertrauen und Dankbarkeit: „Bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott.“ Sie führt uns zum Frieden: „Der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken in Christus Jesus bewahren.“ So werden wir schon eingestimmt auf die Freude, die wir an Weihnachten feiern wollen, wenn der Engel den Menschen eine große Freude verkündet. Gott will uns so nah kommen wie ein

kleines Baby auf unserem Arm. Gott will uns anstrahlen wie ein Kind mit der tiefen Freude über das, das er ja selber ist: „Freut euch im Herrn zu jeder Zeit. Noch einmal sage ich euch, freut euch. Der Herr ist nahe.“

Lutz Schultz

Quelle der Freude

Eine Blume recht zu betrachten, bis auf den Grund in sie hineinzugehen, da kommen wir nie mit zu Ende. Ich kann mich gar nicht satt sehen, das Sehen wird mit recht von Tag zu Tage lieber, und ich freue mich immer mehr, dass ich so recht von Herzen aus darauf gefallen bin.

Alles Lebendige hat in unserer Seele seinen Spiegel und unser Gemüt nimmt alles recht auf, wenn wir es mit Liebe ansehen. Dann erweitert sich der Raum in unserem Innern, und wir werden zuletzt selbst zu einer großen Blume, wo sich alle Gestalten und Gedanken wie Blätter in einem großen Stern um das Tiefste unserer Seele und den Kelch wie um einen tiefen Brunnen drängen und wir uns selbst immer verständlicher werden.

Philipp Otto Runge

Quelle der Gnade

Der Advent ist eine Zeit der Gnade. Es sagt uns, dass es nicht genügt, an Gott zu glauben: es ist notwendig, unseren Glauben jeden Tag zu reinigen. Es geht darum, sich darauf vorzubereiten, nicht etwa eine Märchengestalt willkommen zu heißen, sondern den Gott, der uns herausfordert, der uns einbezieht und angesichts dessen eine Wahl getroffen werden muss. Das Kind, das in der Krippe liegt, hat das Gesicht unserer bedürftigsten Brüder und Schwestern, der Armen: „Gerade die Armen stehen diesem Geheimnis besonders nahe und sind oft diejenigen, die am besten in der Lage sind, die Gegenwart Gottes in unserer Mitte zu erkennen“ (Apostolisches Schreiben *Admirabile signum*, 6).

Möge uns die Jungfrau Maria helfen, dass wir uns, während wir uns dem Weihnachtsfest nähern, nicht von äußeren Dingen ablenken lassen, sondern in unseren Herzen Platz machen für denjenigen, der bereits gekommen ist und erneut kommen will, um unsere Krankheiten zu heilen und uns seine Freude zu geben.

Papst Franziskus

4. Adventswoche: Die Stunde der Frauen

Maria durch ein Dornwald ging

Maria durch ein Dornwald ging,
Kyrieleison.

Maria durch ein Dornwald ging,
Der hatte in sieben Jahrn kein Laub getragen!
Jesus und Maria.

Was trug Maria unter ihrem Herzen?
Kyrieleison.
Ein kleines Kindlein ohne Schmerzen,
Das trug Maria unter ihrem Herzen!
Jesus und Maria.

Da haben die Dornen Rosen getragen.
Kyrieleison.
Als das Kindlein durch den Wald getragen,
Da haben die Dornen Rosen getragen!
Jesus und Maria.

Bei August von Haxthausen 1850

Maria

Im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa namens Nazaret zu einer Jungfrau gesandt. Sie war mit einem Mann namens Josef verlobt, der aus dem Haus David stammte. Der Name der Jungfrau war Maria. Der Engel trat bei ihr ein und sagte: Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir. Sie erschrak über die Anrede und überlegte, was dieser Gruß zu bedeuten habe.

Da sagte der Engel zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn wirst du gebären; dem sollst du den Namen Jesus geben. Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben. Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen und seine Herrschaft wird kein Ende haben.

Maria sagte zu dem Engel: Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?

Der Engel antwortete ihr: Heiliger Geist wird über dich kommen und Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden. Siehe, auch Elisabet, deine Verwandte, hat noch in ihrem Alter einen Sohn empfangen; obwohl sie als unfruchtbar gilt, ist sie schon im sechsten Monat. Denn für Gott ist nichts unmöglich.